

## BEST PRACTICES 2012

–

### KIRCHE AUF DEM MARKTPLATZ – GELUNGENE BEISPIELE EINER PASTORAL DER ZUKUNFT (Samstag, 18. Februar 2012; Liudgerhaus, Münster)

#### „KEHRT UM, UND GLAUBT AN DAS EVANGELIUM!“ (MK 1,15). GRUNDLAGEN EINER MISSIONARISCHEN PASTORAL

von Markus-Liborius Hermann, KAMP Erfurt

Sehr geehrte Damen und Herren,

„Kehrt um, und glaubt an das Evangelium!“ (Mk 1,15). Mit diesem programmatischen Satz beginnt das Markusevangelium. Jesus verkündet und sagt diesen Satz, diese Aufforderung in Galiläa. Dort beginnt sein Wirken, seine Verkündigung des Evangeliums, sein, wenn Sie so wollen, evangelisierendes und missionarisches Wirken. Ich möchte heute mit Ihnen darüber sprechen, was unter einer evangelisierenden, einer neu evangelisierenden, einer missionarischen Pastoral verstanden werden kann; welche Grundzüge und Grundhaltungen sich bei ihr finden lassen und worauf sie hinaus will.

#### **Aktuelle Situation**

Die Statistik sagt uns, dass 1950 die Kirchenbesucherzahl insgesamt bei 50% lag, heute bei 13%. Das sind 2,7% der Bevölkerung Deutschlands. Auch hier im Bistum Münster ist die Zahl der Kirchenbesucher in den letzten 25 Jahren um 55% gesunken (von 550.000 auf 250.000) und wird im Jahr 2030 vermutlich bei 125.000 liegen. Dann wird die Faustregel gelten: in jeder Pfarrei werden nur es noch die Hälfte der heutigen Gottesdienstbesucher sein, davon werden aber 60% über 75 Jahre, 30% zws. 55 und 75 Jahren und 10% zws. 10 und 55 Jahren sein.<sup>1</sup> Wenn wir das einfach so hinnehmen und nicht auf die Idee kommen, etwas zu ändern, stellen wir das Gleichnis vom guten Hirten auf den Kopf. Ich zitiere es noch einmal in der Version des Lukas:

<sup>3</sup> Da erzählte er ihnen ein Gleichnis und sagte: <sup>4</sup> Wenn einer von euch hundert Schafe hat und eins davon verliert, lässt er dann nicht die neunundneunzig in der Steppe zurück und geht dem verlorenen nach, bis er es findet? <sup>5</sup> Und wenn er es gefunden hat, nimmt er es voll Freude auf die Schultern, <sup>6</sup> und wenn er nach Hause kommt, ruft er seine Freunde und Nachbarn zusammen und sagt zu ihnen: Freut euch mit mir; ich habe mein Schaf wiedergefunden, das verloren war. <sup>7</sup> Ich sage euch: Ebenso wird auch im Himmel mehr Freude herrschen über einen einzigen Sünder, der umkehrt, als über neunundneunzig Gerechte, die es nicht nötig haben umzukehren (Lk 15:3-7).

---

<sup>1</sup> Vgl.: ZEKORN, STEFAN: *Der „Heilige Rest“? Christliche Gemeinde und ihre Zukunft*. Kevelaer 2011. 9-11.

Heute kümmert sich der Hirte aber nur um drei Schafe und lässt die restlichen 97 Schafe „alleine“ draußen herumlaufen, ohne sich um sie zu kümmern. Ich möchte an dieser Stelle ausdrücklich sagen, dass es bei der neuen Evangelisierung nicht um Mitgliederwerbung gehen darf, nicht um „Zählsorge“<sup>2</sup>, sondern wirklich um Seelsorge. Aber im Blick auf das Gleichnis vom guten Hirten möchte ich im Anschluss an Kard. Walter Kasper doch ein paar Fragen in den Raum stellen: „Haben wir uns vielleicht viel zu sehr in unseren Gemeinden eingerichtet? Kreisen wir nicht zu stark um uns selbst? Gibt es bei uns den Willen zu wachsen statt zu schrumpfen? Interessieren uns die anderen, die draußen sind, wirklich? Haben wir noch den Mut, andere auf den Glauben anzusprechen, oder sind wir vielleicht selbst nicht mehr so ganz von unserer Sache überzeugt und riskieren wir vielleicht deshalb nichts mehr?“<sup>3</sup>

Sehen die Zukunftsvisionen mancher so aus, dass man sich das erhofft, was man verloren hat. Findet sich nicht zum Teil eine große „Sehnsucht nach dem Vergangenen“<sup>4</sup>, da man wusste, was man hat (Rainer Bucher). Was bedeutet eine solche „Selbstgenügsamkeit im Glauben“<sup>5</sup> (Kurt Koch), ein solches Nicht-wachsen-wollen, ein solcher Unwille zur Veränderung? Ist eine solche „selbstgenügsame Besitzstandswahrung“<sup>6</sup> nicht Ausdruck dessen, was Bischof Joachim Wanke eine mangelnde Überzeugung genannt hat, eine mangelnde Überzeugung, dass uns mit dem Evangelium etwas sehr Kostbares anvertraut wurde.<sup>7</sup>

## AUFBRUCH VON JESUS CHRISTUS HER

Ein wirklicher Aufbruch kann nur von Jesus Christus her geschehen. So war es immer. Ein gutes Beispiel ist da sicher Franz von Assisi. „Er bat Papst Innozenz III., der geträumt hatte, dass die Lateran-Basilika einstürzt, nur, nach dem Evangelium leben zu dürfen. Damit hat er damals die Kirche vor dem Einsturz gerettet.“<sup>8</sup> Hier sind wir schon an einem entscheidenden Punkt angelangt. Missionarische Pastoral, evangelisierende Pastoral ist zuallererst keine Frage nach einer neuen Methode, „nach dem Einsatz neuer Medien und Techniken, oder der Anwendung von soziologischen, psychologischen oder pädagogischen Einsichten.“<sup>9</sup> Dies alles kann zwar hilfreich sein, aber zuallererst geht es um die Frage, was das Evangelium ist, um das beim Evangelisieren ja geht. Und hier lautet die Frage natürlich besser: *Um wen geht es?*

Jesus verkündet die „Botschaft vom Kommen des messianischen Heils als Reich des Friedens, der Gerechtigkeit und des Lebens (Jes 9,1-6; 35; 49,9-50,3; 60 u.a.). Es ist in einer aus

---

<sup>2</sup> Vgl.: KOCH, KURT: *Mission oder De-Mission der Kirche?* In: AUGUSTIN, GEORGE / KRÄMER, KLAUS (Hg.): *Mission als Herausforderung. Impulse zur Neuevangelisierung*. Freiburg i.Br. 2011. 41-79. Hier: 77.

<sup>3</sup> KASPER, WALTER: *Neue Evangelisierung – eine pastorale, theologische und geistliche Herausforderung*. In: AUGUSTIN, GEORGE / KRÄMER, KLAUS (Hg.): *Mission als Herausforderung. Impulse zur Neuevangelisierung*. Freiburg i.Br. 2011. 23-39. Hier: 28.

<sup>4</sup> BUCHER, RAINER: „... mitten im Herzen des entchristlichten, um nicht zu sagen entgotteten Abendlandes. Anmerkungen zum Memorandum „Kirche 2011: Ein notwendige Aufbruch“. In: LS 5/2011. 359-361. Hier: 359.

<sup>5</sup> KOCH, KURT: *Mission oder De-Mission der Kirche?* 43.

<sup>6</sup> AaO.

<sup>7</sup> WANKE, JOACHIM: „Brief eines Bischofs aus den neuen Bundesländern über den Missionsauftrag der Kirche für Deutschland“. In: DIE DEUTSCHEN BISCHÖFE: „Zeit zur Aussaat“ – *Missionarisch Kirche sein* (Die deutschen Bischöfe 68). (hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz). Bonn 2000.

<sup>8</sup> KASPER, WALTER: *Neue Evangelisierung*. 28.

<sup>9</sup> AaO.

den Fugen geratenen Welt die Verheißung eines universalen Friedens (shalom) und einer neuen gerechten Ordnung.“<sup>10</sup> Dieses Reich Gottes ist ein Geschenk, Gottes Gabe, Gnade, aber gleichzeitig auch Aufgabe des Menschen, unsere Aufgabe und „kein bequemes Ruhekiten“<sup>11</sup>. Eben deshalb heißt es im anfangs zitierten Markusevangelium: „Kehrt um, und glaubt an das Evangelium!“ – Das bedeutet eine „radikale Kursänderung in der Gesamtausrichtung unseres Lebens.“<sup>12</sup> Papst Benedikt XVI. sagt in diesem Zusammenhang: „Das Christentum ist keine Summe von Ideen, keine Philosophie oder Theologie, sondern ein Lebensstil.“<sup>13</sup>

„Evangelium Jesu Christi“ kann aber auch verstanden werden als „Evangelium, in dem Jesus Christus durch den Heiligen Geist als der erhöhte Herr in der Kirche und in der Welt heilswirksam gegenwärtig ist und sich selbst mitteilt ... Jesus Christus ist in der Verkündigung des Evangeliums [somit] nicht nur Objekt, sondern das eigentliche Subjekt.“<sup>14</sup>

Gerade deshalb, weil es um Jesus Christus geht, bedeutet eine neue Evangelisierung, eine neue Mission nicht ein „neues und ein neumodisches Evangelium, auch nicht ein der Zeit angepasstes Evangelium. Das Evangelium ist nie angepasst und bequem. Es ist immer anstößig und liegt immer quer.“<sup>15</sup> In diesem Zusammenhang sei auch im Anschluss an Kard. W. Kasper noch folgendes erwähnt: „Wir dürfen uns nicht einbilden, wir könnten es besser als Jesus, der am Ende ans Kreuz geschlagen wurde und nur so den Weg zu Ostern bahnte.“<sup>16</sup> All unsere Bemühungen werden nicht ohne Konflikte vonstatten gehen, genauso wenig wie bei der „alten Evangelisierung“.

### EINE „GEISTLICHE HERAUSFORDERUNG“ (Kard. Walter Kasper)

Bei dem Thema Missionarisch Kirche sein, Evangelisierung geht es also nicht primär um „Aktionen, neue Strukturen, neue Planstellen, zusätzliche Haushaltsmittel, nicht darum Gremien einzusetzen oder Konferenzen einzuberufen.“ Es geht vielmehr darum „neu, ansprechend und zündend von Gott und Jesus Christus zu sprechen, so, dass Menschen in ihrem Herzen und in ihrem Leben berührt und betroffen werden, die Welt verwandelt und die Kirche neu zur Heimat für viele Fragende und Suchende wird. ... Das ist eine geistliche Herausforderung.“<sup>17</sup>

Und weil es zuerst und vor allem um die Gottesfrage geht, um eine Hinführung zum Geheimnis ist die neue Evangelisierung, und ich orientiere mich hier erneut an Kard. Walter Kasper, aber auch an Bischof Joachim Wanke, in erster Linie eine „Gebetsschule“<sup>18</sup>. Die Jünger bitten Jesus im Lukasevangelium: „Herr, lehre uns beten“ (Lk 11,1). Wie kann eine persönliche Beziehung aufgebaut werden zu Gott? Es geht um Begeisterung, Leidenschaft und Freude an Gott.

---

<sup>10</sup> Ebd. 29.

<sup>11</sup> Ebd. 30.

<sup>12</sup> AaO.

<sup>13</sup> BENEDIKT XVI.: *Ansprache vor der Synode der afrikanischen Bischöfe*. Quelle: [http://www.vatican.va/holy\\_father/benedict\\_xvi/speeches/2009/october/documents/hf\\_ben-xvi\\_spe\\_20091005\\_sinodo\\_ge.html](http://www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/speeches/2009/october/documents/hf_ben-xvi_spe_20091005_sinodo_ge.html) (aufgerufen am 8.2.2012).

<sup>14</sup> KASPER, WALTER: *Neue Evangelisierung*. 31.

<sup>15</sup> Ebd. 32.

<sup>16</sup> Ebd. 33.

<sup>17</sup> Ebd. 34.

<sup>18</sup> Ebd. 35.

Eine persönliche Beziehung, eine jede Freundschaft und noch mehr eine jede Nachfolge verlangt, dass ich den anderen kenne. Wenn wir Christen jedoch religiöse Analphabeten geworden sind, nicht mehr sprachfähig, nicht mehr auskunftsfähig, brauchen wir eine neue Art von „Glaubensschule“<sup>19</sup>, die uns eben hilft, wieder sprachfähig zu werden. „Die eigentliche Glaubenskrise liegt heute im weitgehenden Verblassen des biblischen und kirchlichen Christusglaubens.“<sup>20</sup> So überrascht es nicht, dass die meisten derzeitigen Aufbrüche im Glauben mit einem *neuen Umgang mit der Heiligen Schrift* einher gehen. Ich bin mir sicher, dass die Erneuerung der Kirche im Sinne missionarischer Pastoral sich immer wieder der Schrift aussetzen muss und sich so neue Formen der Bibelpastoral entwickeln. So gilt auch für den Neutestamentler Thomas Söding: „Wer in der Bibel zuhause ist, kann so schnell nicht erschüttert werden. Also ist die große Aufgabe eine Alphabetisierungskampagne. ... Wenn die Glaubensfragen richtig gestellt und inspiriert genug besprochen werden, werden sich auch die Strukturprobleme lösen lassen.“<sup>21</sup> Damit sind wir schon bei einem dritten Punkt angelangt.

Es geht auch um eine neue Art von Kirche, nicht um eine neue Kirche, sondern um eine *neue Art Kirche* zu sein, eben eine *missionarische*, was wie ja schon deutlich geworden sein dürfte, gar keine neue Art, sondern eine ganz ursprüngliche ist.<sup>22</sup> Wenn die Kirche nicht missionarisch ist, ist sie nicht mehr Kirche, sie verliert ihren ureigentlichen Zweck. Die Kirche ist als „Resonanzraum“<sup>23</sup> der Melodie des Evangeliums (Bischof Joachim Wanke) der erste Lebens- und Erfahrungsraum des Glaubens. Sie soll den Dank an Gott unter allen Menschen vervielfältigen (2 Kor 4,15). Überdeutlich ist damit, dass die Kirche nicht um ihrer selbst willen da ist. „Sie soll Gottes Wirklichkeit bezeugen und möglichst alle Menschen mit Jesus Christus, mit seinem Evangelium in Berührung bringen.“<sup>24</sup> Das ist der Gehalt der sakramentalen ekklesiologischen Bestimmung des II. Vatikanischen Konzils, das die Kirche als „Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit“ (*Lumen Gentium* 1) beschreibt. Kirche ist nicht der „heilige Rest“, kein Rückzugsort für die Vollkommenen, sondern Ferment, Sauerteig. Aus genau diesem Grund ist Mission kein Anhängsel. Das Christentum gibt es nur, weil es die Mission gibt.

Kard. Kurt Koch formuliert es folgendermaßen: „Wenn es die Kirche gibt, um zu evangelisieren, dann steht mit der Mission nichts weniger auf dem Spiel als die Kirche selbst, und zwar so sehr, dass man urteilen muss: Eine Kirche, die nicht mehr missioniert, hat im Grunde schon de-missioniert. Es ist vielmehr an der Zeit, dass wir uns als Christen und als Kirche auf unseren Missionsauftrag zurückbesinnen. Denn Mission ist nichts anderes als die Antwort der Kirche auf jene Liebe Gottes, die sie selbst erfahren hat und die sie den Menschen nicht vorenthalten darf – gemäß dem schönen Wort der Volksweisheit: ‚Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über.‘“<sup>25</sup> Und so muss man auch „unserem Gremien- und Sit-

---

<sup>19</sup> AaO.

<sup>20</sup> KOCH, KURT: *Mission oder De-Mission der Kirche?* 48.

<sup>21</sup> Quelle: <http://kirchensite.de/aktuelles/bistum-aktuell/bistum-aktuell-news/datum/2011/02/17/professor-soeding-kritisiert-theologen-kollegen/> (aufgerufen am 8.2.2012).

<sup>22</sup> KASPER, WALTER: *Neue Evangelisierung*. 36.

<sup>23</sup> WANKE, JOACHIM: „Bitte keine Werbung einwerfen!“. *Dürfen Christen heute missionieren?* In: GuL 77 (2004) 321-332. Hier: 323.

<sup>24</sup> Aus: WANKE, JOACHIM: „Brief eines Bischofs aus den neuen Bundesländern über den Missionsauftrag der Kirche für Deutschland“.

<sup>25</sup> Kurt Koch in einem Vortrag am Tag der Seelsorgerinnen und Seelsorger in Münster am 18.11.2004. Zitiert nach: ZEKORN, STEFAN: *Der „Heilige Rest“?* 43f.

zungskatholizismus [...] sagen: Jesus hat nicht gesagt: Setzt euch zusammen, sondern: Macht euch auf und geht hinaus. Der Glaube wächst im weitergeben. Wer nicht mehr wachsen will, nimmt ab und stirbt schließlich ab.“<sup>26</sup>

Ich komme an dieser Stelle noch einmal auf Franziskus zurück. „Er forderte vom Papst nicht eine Reform der Kirche, Verzicht auf Besitz und Macht. Er selber wollte nur nach dem Evangelium leben dürfen. ... So hat Franziskus die Kirche seiner Zeit wirklich aufgerichtet.“<sup>27</sup> Dies alles hat er übrigens bewirkt „ohne Amt, ohne Titel und Kompetenzen in der Kirche“<sup>28</sup>, in gewissem Sinne leitete er die Kirche, indem er das Evangelium lebte. „Die Frage, wer die Kirche leitet, hängt nicht an Ämtern und Würden. Die Treue zum Evangelium, die Bereitschaft, sein eigenes Leben verändern, korrigieren zu lassen, es in Dienst nehmen zu lassen, den anderen in der Gemeinde höher zu schätzen als sich selbst, dem anderen zu vergeben, alles das leitet im eigentlichen Sinn eine Gemeinde und die Kirche insgesamt – zusammen mit denen, die sie (auf den ersten Blick und nach außen hin) führen.“<sup>29</sup>

In diesem Zusammenhang können auch die Ausführungen von Papst Benedikt XVI verstanden werden. In seiner Freiburger Konzerthausrede stellt er die Frage: „Muß die Kirche sich nicht ändern? Muß sie sich nicht in ihren Ämtern und Strukturen der Gegenwart anpassen, um die suchenden und zweifelnden Menschen von heute zu erreichen? Die selige Mutter Teresa wurde einmal gefragt, was sich ihrer Meinung nach als erstes in der Kirche ändern müsse. Ihre Antwort war: Sie und ich! An dieser kleinen Episode wird uns zweierlei deutlich. Einmal will die Ordensfrau dem Gesprächspartner sagen: Kirche sind nicht nur die anderen, nicht nur die Hierarchie, der Papst und die Bischöfe; Kirche sind wir alle, wir, die Getauften. Zum anderen geht sie tatsächlich davon aus: ja, es gibt Anlaß zur Änderung. Es ist Änderungsbedarf vorhanden. Jeder Christ und die Gemeinschaft der Gläubigen als Ganzes sind zur stetigen Änderung aufgerufen.“<sup>30</sup> So stellt sich für Achim Buckenmaier, Professor für die Theologie des Volkes Gottes, Rom, die Situation folgendermaßen dar: „Wer die Not sieht, ist berufen. Wer die Probleme erkennt, hat ein Amt. Wer darauf antwortet, leitet.“<sup>31</sup> So ist die Reform der Kirche eine Sache „des gelebten Risikos“<sup>32</sup>.

Und eben hier kommen wir alle ins Spiel: Für uns geht es darum, Zeugen im Glauben zu sein. Zeugen in einer lebendigen Verkündigung und Katechese; Zeugen durch ein erneuertes Tauf- und Firmbewusstsein; Zeugen durch eine lebendig und ehrfürchtig gefeierte Liturgie; Zeugen als mitverantwortliche und beteiligte Laien am Leben der Gemeinde.<sup>33</sup> Zeugen im Glauben. Denn es wird sehr wohl wahrgenommen, ob Christen wirklich überzeugt sind von dem, was sie erfüllt. Nicht ungerechtfertigt höhnt F. Nietzsche in seinem Zarathustra über uns Christen: „Bessere Lieder müssten sie mir singen, dass ich an ihren Erlöser glauben lerne: erlöset müssten mir seine Jünger aussehen!“ Wie Recht er damit hat! Eine „neue Evangelisierung braucht auch heute vom Geist ergriffene heiligmäßige Menschen.“<sup>34</sup>

---

<sup>26</sup> KASPER, WALTER: *Neue Evangelisierung*. 36.

<sup>27</sup> BUCKENMAIER, ACHIM: *Ist das noch unsere Kirche? Die Zukunft der christlichen Gemeinde*. Regensburg 2012. 64.

<sup>28</sup> AaO.

<sup>29</sup> AaO.

<sup>30</sup> BENEDIKT XVI.: *Rede bei der Begegnung mit engagierten Katholiken Konzerthaus in Freiburg im Breisgau (25. September 2011)* Quelle: [http://www.papst-in-deutschland.de/fileadmin/redaktion/microsites/Papstbesuch/Tagebuch/Reden\\_Papst/DT\\_25092011\\_SH\\_16\\_Konzerthaus\\_FB.pdf](http://www.papst-in-deutschland.de/fileadmin/redaktion/microsites/Papstbesuch/Tagebuch/Reden_Papst/DT_25092011_SH_16_Konzerthaus_FB.pdf) (aufgerufen am 8.2.2012).

<sup>31</sup> BUCKENMAIER, ACHIM: *Ist das noch unsere Kirche?* 67.

<sup>32</sup> Ebd. 74.

<sup>33</sup> KASPER, WALTER: *Neue Evangelisierung*. 36f.

<sup>34</sup> Ebd. 38.

Das solche Menschen wichtig sind, soll auch eine kleine Anekdote von *Dietrich Bonhoeffer* verdeutlichen<sup>35</sup>, wo folgendes zu lesen ist: Bonhoeffer hatte in den 30iger Jahren eine Theologen- und Predigerausbildung gegründet. Dort lebten Dozenten und Studenten zusammen. Aus dieser Zeit stammt ein Buch mit dem Titel: „Gemeinsames Leben“: „Die Reformatoren haben es so ausgedrückt: unsere Gerechtigkeit ist eine ‚fremde Gerechtigkeit‘, eine Gerechtigkeit von außen her (extra nos). Damit haben sie gesagt, dass der Christ angewiesen ist auf das Wort Gottes, das ihm gesagt wird. (...) Von außen muss die Hilfe kommen, und sie ist gekommen und kommt täglich neu in dem Wort von Jesus Christus, das uns Erlösung, Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit bringt. Dieses Wort aber hat Gott in den Mund von Menschen gegeben, damit es weitergesagt werde unter den Menschen. (...) Darum braucht der Christ den Christen, der ihm Wort Gottes sagt, er braucht ihn immer wieder, wenn er ungewiss und verzagt wird; denn aus sich selbst heraus kann er sich nicht helfen, ohne sich um die Wahrheit zu betrügen. Er braucht den Bruder als Träger und Verkündiger des göttlichen Heilswortes“<sup>36</sup>: „Glaubwürdig sind nicht Papiere, sondern Leben.“<sup>37</sup> Denn die Geschichte des Glaubens ist eine „Personengeschichte“<sup>38</sup>. Auch das 11. Kapitel des Hebräerbriefs ist ein solches Beispiel. In langer Reihe werden Zeugen des Glaubens angeführt, eine Reihe die schließlich im „Urheber und Vollender des Glaubens“ (Hebr 12,2), in Jesus Christus endet. Aber eben diese Reihe ist weitergeschrieben worden und das wird sie auch heute noch.<sup>39</sup>

Elementarer Bestandteil aller missionarischen Tätigkeit ist, und das dürfte aus dem bisher Gesagten deutlich geworden sein, die *Selbstevangelisierung*. So wird in einer missionarischen Pastoral in einem dialogischen Prozess die Gesamtkirche selbst bereichert und zu ständiger Erneuerung und Veränderung angeregt. Die Forderung zur Umkehr ist zuallererst eine Forderung an die Kirche selbst, zuerst stehen innerkirchliche Anstrengungen zur Glaubensvertiefung! Papst Paul VI. drückt es folgendermaßen aus: „Als Gemeinschaft von Gläubigen, als Gemeinschaft gelebter und gepredigter Hoffnung, als Gemeinschaft geschwisterlicher Liebe muss die Kirche unablässig selbst vernehmen, was sie glauben muss, welches die Gründe ihrer Hoffnung sind und was das neue Gebot der Liebe ist“ (*Evangelium nuntiandi* 15). Dies voraussetzend unterscheidet Papst Johannes Paul II in seiner Missionsenzyklika *Redemptoris missio* von 1990 drei Formen von Mission:

- die *Erstmission (missio ad gentes)*: dort wo das Evangelium noch nicht bekannt ist
- die *normale Seelsorge*: wo die Kirche in Gemeinden lebt und solide Strukturen besitzt
- die *neue Evangelisierung*: in Ländern alter christlicher Tradition, in denen ganze Gruppen von Getauften den lebendigen Glauben verloren haben<sup>40</sup>

Alle diese Formen vereint, dass „es Auftrag der Christen ist, den Status quo ... nötigenfalls auch zu verändern“<sup>41</sup>. Für diese Veränderung benennt der Erfurter Philosoph Eber-

<sup>35</sup> Aufgegriffen bei: BUCKENMAIER, ACHIM: *Ist das noch unsere Kirche?* 47f.

<sup>36</sup> BONHOEFFER, DIETRICH: *Gemeinsames Leben*. München 1976.13f.

<sup>37</sup> BUCKENMAIER, ACHIM: *Ist das noch unsere Kirche?* 111.

<sup>38</sup> Ebd. 115.

<sup>39</sup> Verwiesen sei an dieser Stelle nur auf die verschiedenen in den letzten Jahren erschienenen Martyriologien, ua.: MOLL, HELMUT (hrsg. im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz): *Zeugen für Christus. Das deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts*. Bde. 2. Paderborn u.a. 2006.

<sup>40</sup> RM 33.

hard Tiefensee Voraussetzungen, die für einen anderen Verkündigungsansatz werben. Sie sind darin am ehesten vergleichbar mit dem Motto der französischen Bischöfe: „Den Glauben vorschlagen in heutiger Gesellschaft“<sup>42</sup>. Kurz zusammengefasst fordert Tiefensee: „Die entsprechenden Initiativen - nenne man sie Mission, Evangelisierung oder Neuevangelisierung - müssen allerdings beachten: daß sie den Abgrund zwischen der kirchlichen Verkündigung und den nichtchristlichen Adressaten nicht unterschätzen (a); daß sie sich der Abwertung der anderen Seite enthalten (b); daß sie ihre Zielstellung klären, ohne die eigene Schwäche zu kaschieren (c).“<sup>43</sup>

a. *Den Abgrund zwischen der kirchlichen Verkündigung und den nichtchristlichen Adressaten nicht unterschätzen:* Dieser Abgrund wird in der Regel unterschätzt, „da beide Seiten nur begrenzte Fähigkeiten haben, sich in die jeweils andere zu versetzen. ... Viele Erfahrungen derjenigen, die konsequent zum Dienst der Evangelisierung ... angetreten sind oder sogar nur eine Erstkommunion- oder Firmgruppe leiten, liegen auf derselben Linie: Ein Lerneffekt, soweit erkennbar, stellt sich oft nur beim Verkündiger selbst ein.“<sup>44</sup>

b. *Sich der Abwertung der anderen Seite enthalten:* Das ist schon wegen der durchgängigen Negationen („areligiös“, „konfessionslos“ etc.) zugegebenermaßen schwierig. Besonders die Unterstellung eines angeblichen Werteverfalls in einer areligiösen Gesellschaft sollte vermieden werden.

c. *Die Kirche muss ihre Zielstellung klären, ohne die eigene Schwäche zu kaschieren:* Was will und kann Kirche in areligiöser oder einer in religiösen Fragen zunehmend indifferent werdenden Umwelt leisten? Wo sind ihre Aufgaben? „Vielleicht sollten wir es hinsichtlich der dritten ‚Konfession‘ der Konfessionslosen mit einer Art ‚Ökumene‘ versuchen. Denn areligiöse Menschen sind nicht gottlos - ein sorgfältig zu vermeidendes Attribut -, fällt doch niemand aus dem universalen Heilswillen Gottes heraus. Aber erst kommt Gott, dann kommt der Missionar. Es braucht allerdings eine besonders geduldige, intensive und unaufgeregte Aufmerksamkeit, um die Spuren des Wirkens Gottes auf der anderen Seite zu finden und ihnen nachzugehen. ... Wahrscheinlich ist zunächst zu entscheiden, ob es in erster Linie um Evangelisierung als Mitgliederwerbung, als Durchsetzung von Prinzipien oder als Vermittlung der Menschenfreundlichkeit Gottes geht, was sich alles nicht ausschließt, aber bei weitem nicht dasselbe ist. ‚Denn die Menschen werden um so mehr wieder in die Innenbereiche der Kirche hineinkommen, je mehr sie spüren, wie Christen und Kirchen absichtslos (in Hinsicht auf die eigenen Institutionen, aus denen sie herkommen) mit ihnen umgehen, ihr Bestes wollen, auch und gerade dann, wenn sie sich nicht integrieren.‘ Kirche darf also nicht der Versuchung nachgeben, im entscheidenden Moment ‚Rückzug und Eigensicherung‘ zu befehlen, sondern muss bereit sein, sich im Sinne der jesuanischen Proexistenz um der Menschenwillen nötigenfalls selbst zu riskieren.“<sup>45</sup> Papst Benedikt XVI. formuliert es folgendermaßen: Der Christ weiß, „dass die Liebe in ihrer Reinheit und Absichtslosigkeit das beste Zeugnis für den Gott ist, dem wir glauben und der uns zur Liebe treibt.“<sup>46</sup>

---

<sup>41</sup> TIEFENSEE, EBERHARD: „Religiös unmusikalisch“? - Ostdeutsche Mentalität zwischen Agnostizismus und flottierender Religiosität. Quelle: [http://www2.uni-erfurt.de/tiefensee/Religi%F6s\\_unmusikalisch.pdf](http://www2.uni-erfurt.de/tiefensee/Religi%F6s_unmusikalisch.pdf) (aufgerufen am 8.2.2012).

<sup>42</sup> „Den Glauben vorschlagen in der heutigen Gesellschaft“ („Proposer la foi dans la société actuelle“) ist der Titel des Gespräches, das die französischen Bischöfe 1994 mit einem „Brief an die Katholiken in Frankreich“ in ihrem Land begonnen haben.

<sup>43</sup> TIEFENSEE, EBERHARD: „Religiös unmusikalisch“. 11.

<sup>44</sup> AaO.

<sup>45</sup> Ebd. 13.

<sup>46</sup> *Deus Caritas est* 31.

Insofern geht es eben bei der Neuen Evangelisierung nicht um eine Re-Katholisierung, nicht um einen Rückeroberungsfeldzug oder um die Wiederbelebung geschichtlich überholter Modelle, sondern darum, den christlichen Glauben für das Heute und Morgen neu aufzuschließen. Diese Verkündigung des Evangeliums darf aber keine Einbahnstraßen-Kommunikation sein, sondern ein Dialog mit den Adressaten des Evangeliums.<sup>47</sup> Das was da geschieht verändert alle (oder hat zumindest das Potential dazu.)

## ZUR ÖKUMENE ALS „ÜBERLEBENSFRAGE“

An dieser Stelle soll auch kurz die ökumenische Dimension einer missionarischen Pastoral angesprochen sein. Die ökumenische Frage ist eine „Überlebensfrage“<sup>48</sup>, da das Christentum in Zukunft nur dann als Gesprächspartner ernst genommen werden wird, wenn es sich als eine einheitliche christliche Kirche präsentiert, nicht als widersprüchliches Durcheinander. Daher ist dies auch ein zentraler Pfeiler einer missionarischen Pastoral, einer Pastoral, die für sich beanspruchen will, gehört zu werden. Die Spaltung schwächt die Überzeugungsmächtigkeit der Verkündigung. Die gemeinsame Suche und das gemeinsame Bemühen um eine vielgestaltige Einheit (nicht um eine uniformistische Einheitlichkeit) im Bekennen des apostolischen Glaubensbekenntnisses, im Verständnis der Sakramente und im Verständnis der Kirche und des kirchlichen Amtes sind deshalb zentral, da eine missionarische, eine evangelisierende, eine Gott bezeugende Präsenz Aufgabe der Kirche ist. Eine Aufgabe, die allerdings schon jetzt, anfanghaft, in einer gemeinsamen Strategie angegangen werden könnte und sollte. Es geht darum, gemeinsam, nicht gegeneinander, den Menschen den Gotteshorizont zu eröffnen. Kard. Kasper hat es so ausgedrückt: „Wenn wir gemeinsam Zeugnis geben, wird unsere Stimme glaubwürdiger sein.“<sup>49</sup>

## KONKRETE VERORTUNGEN

Nach dem Vat II ereignet sich Kirche „da, wo vor Ort Gläubige das, was seit apostolischer Zeit Kirche ausmacht (vgl. Apg 2,42–47), gemeinsam vollziehen, nämlich das Wort Gottes verkündigen, beten und Eucharistie feiern, den Notleidenden zur Seite stehen und über den Bischof Gemeinschaft mit der Gesamtkirche halten, ... Kirche im vollen Sinne – selbst oder gerade da, wo sie arm und klein sind und eine Minderheit bilden.“<sup>50</sup>

Unsere „klassischen“ Pfarreien sind nur deshalb „eine Form, Kirche zu sein“<sup>51</sup>, aber eine *konkrete* Form. Es liegt an uns, neue Formen zu entdecken. Schon lange gibt es viele Formen: Pfarreien, Orden, Kongregationen, Bewegungen, Einsiedler. Die Herausforderung für eine missionarische Pastoral besteht darin, mit, in und neben bestehenden Strukturen praktizierte Beispiele neuer Gemeindeformen zu entwickeln. Selbst wenn es sich bei diesen Formen eher um Vergemeinschaftungen mit „Herbergscharakter“ (Claus-Peter März) handelt.

---

<sup>47</sup> SCHOCKENHOFF, EBERHARD: *Dialog: Schlüsselbegriff des Konzils*. In: LS 5/2011. 346-349.

<sup>48</sup> WANKE, JOACHIM: *Haben Katholiken am Reformationsjubiläum 2017 etwas zu feiern?* Quelle: [http://www.bistum-erfurt.de/front\\_content.php?client=2&lang=3&idcat=3004&idart=16901](http://www.bistum-erfurt.de/front_content.php?client=2&lang=3&idcat=3004&idart=16901) (aufgerufen am 8.2.2012).

<sup>49</sup> Nach KOCH, KURT: *Mission oder De-Mission der Kirche?* 76.

<sup>50</sup> METTE, NORBERT: *Gemeinde – eine Wiederentdeckung des Zweiten Vatikanischen Konzils*. In: Euangel 1/2011. 5-10. Hier: 5

<sup>51</sup> BUCKENMAIER, ACHIM: *Ist das noch unsere Kirche?* 32

Menschen kommen, Menschen gehen, vielleicht bleiben einige und etwas Neues entsteht.<sup>52</sup> Hier wird konkret, dass eben auch ein „pilgernder“ Charakter, eine gewisse Vorläufigkeit, ein „in Zelten“ (vgl. Joh 1,14) leben, Ausdruck unseres kirchlichen Pilgerdaseins sein kann. Nicht alle pastoralen Räume müssen für die Ewigkeit geschaffen werden, vielleicht gelingen sie nur für einen begrenzten Zeitraum. Ein solch passagerer Charakter als Grundmerkmal findet sich in der *Citypastoral*, die nach K.H. Paulus, dem Leiter des Domforums in Köln, auf der Trias Gastfreundschaft, Anonymität und Spontanität beruht.<sup>53</sup>

Nur eine Pastoral, die sich der Situation mit „verbindlicher Offenheit“ und „offener Verbindlichkeit“<sup>54</sup> stellt, hat die Chance auch die anzusprechen, auch denen den Glauben vorzuschlagen, die mit traditionellen Formen des Christseins nichts anfangen können. Eben darum ist es notwendig im konkreten Leben der Menschen nach Anknüpfungspunkten zum Evangelium zu suchen, denn die Frage nach Gott wird nur als Frage nach dem Menschen beantwortet werden können, oder anders gesagt: „der Mensch ist der Weg der Kirche“ (Redemptor hominis 14).

### MUT, „FÜRCHTET EUCH NICHT!“

Wir leben also in einer sehr spannenden Zeit, in einer Zeit des Umbruchs. Der Religionssoziologe M.N. Ebertz prognostiziert für die Zukunft eine wie auch immer geartete kirchliche „Binnenpluralisierung“<sup>55</sup> (M. Ebertz). Der Pastoraltheologe R. Bucher spricht von einem „Ende der Überschaubarkeit“<sup>56</sup>, die lange Zeit als wichtige Kategorie unserer pastoralen Planung fungierte. Vielmehr treten wir nun in eine Zeit der „irreversiblen Unüberschaubarkeit“ ein, in der eine klare Trennung von „kirchlichen Innen“ und „gesellschaftlichen Außen“ nicht mehr so einfach möglich ist. Vor uns steht eine Zeit der Vielfalt von verschiedenen Formen der Ekklesialität, in denen die christliche Berufung vor Ort gelebt werden kann. Dabei darf jedoch nicht vergessen werden, und das hat die Geschichte gezeigt, dass der „christliche Glaube wie kaum eine andere Religion in der Lage (ist), die Frohe Botschaft Jesu Christi durch den alle endlichen Grenzen immer wieder durchbrechenden Geist Gottes allen Epochen, Kulturen und Sprachen zugänglich zu machen“ (Kard. Karl Lehmann).<sup>57</sup> Deshalb braucht es Mut, „Mut zum genauen Überlegen, den Mut zu Prozessen und den Mut zur scheinbaren Vergeblichkeit. Wir brauchen nicht alles im Griff zu haben. Ja, als Christen dürfen wir gar nicht alles im Griff haben.“<sup>58</sup>

---

<sup>52</sup> MÄRZ, CLAUS-PETER: *Klimawandel – Religion im Aufwind?* Vortrag am 10. März 2008 in Schmochtitz.

<sup>53</sup> PAULUS, KARL HEINZ: *Zur Konzeption des Domforums*. Köln 1999. 1.

<sup>54</sup> KOCH, KURT: *Mission oder De-Mission der Kirche?* 76.

<sup>55</sup> EBERTZ, MICHAEL N.: *Binnenpluralisierung der Kirche? Typen von Sozialformen und Mitgliedern*. In: ARNTZ, KLAUS / HAFNER, JOHANN EV. / HAUSMANNINGER, THOMAS (Hg.): *Mittendrin statt nur dabei. Christentum in pluraler Gesellschaft*. Regensburg 2003, 117-142.

<sup>56</sup> BUCHER, RAINER: *Das Ende der Überschaubarkeit. Perspektiven einer zukünftigen Sozialgestalt von Kirche*. In: HK Spezial 1-2011. 6-10.

<sup>57</sup> LEHMANN, KARL KARD.: *Neue Zeichen der Zeit. Unterscheidungskriterien zur Diagnose der Situation der Kirche in der Gesellschaft und zum kirchlichen Handeln heute*. (Eröffnungsreferat bei der Herbst-Vollversammlung der DBK in Fulda am 19. September 2005) [Der Vorsitzende der DBK 26].

<sup>58</sup> ZEKORN, STEFAN: *Der „Heilige Rest“?* 30.

Wir sind auf dem Weg zu einer „Missionskirche neueren Typs“<sup>59</sup> (J. Wanke). Insgesamt zeichnet sich ein Nebeneinander von traditionellen pastoralen Orten, wie etwa den Pfarreien, und Modellen in der Experimentalphase ab (Glaubenskurse, Kitas und auch den hier an diesem Studientag vorgestellten Beispielen). Sicher ist eigentlich nur: Wir stehen heute sicher nicht in der Zeit der Ernte, wir stehen vielmehr in der Zeit der Aussaat und damit in der „Zeit einer neuen Evangelisierung, die im Kern ganz einfach ist: Menschen zu Gott hinführen und sie in eine persönliche Gottesbeziehung einführen.“<sup>60</sup> Missionarisch sein kann aber nur eine Kirche sein, die selbst evangelisiert ist; den Glauben weitergeben kann nur, wer selbst im Glauben stark ist, deshalb braucht es überzeugende Zeugen.

---

<sup>59</sup> WANKE, JOACHIM: *Katholische Kirche in Deutschland – wie geht es weiter? Versuch einer friedlichen Verständigung über notwendige gemeinsame Schritte* (Vortrag am 30.11.2010 in der Kath. Akademie Berlin). Quelle: [http://www.bistum-erfurt.de/upload/2010/wanke\\_2010\\_katholische\\_kirche\\_in\\_deutschland.pdf](http://www.bistum-erfurt.de/upload/2010/wanke_2010_katholische_kirche_in_deutschland.pdf) (aufgerufen am 8.2.2012).

<sup>60</sup> KOCH, KURT: *Mission oder De-Mission der Kirche?* 77.